



Abend-

Zeitung.

131.

Donnerstag, am 2. Junius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Erscheinungen.

(Beschluß.)

Alma's Mißbefinden nahm unter Weges so plötzlich überhand, daß sie nur mit Anstrengung Othal's Haus erreichen konnte. Helene erschrak, ihr im Vorsaale begegnend, vor dem entfärbten Gesichte und der zitternden Hand, welche sie wie zum Beistande nach der Betroffenen ausstreckte; diese geleitete nun das Mädchen und brachte es zu Bett. Dann aber eilte sie in Othal's Zimmer und sagte: Täuscht mich nicht Alles, so ward unsere Alma unter Weges wieder von jenem gottverworfenen Gesindel angefochten, denn sie kam eben sterbenskrank heim und liegt bereits auf einer Stelle.

O, hätte ich Hände, es zu vertilgen! fiel er ein: Aber schaffe den Arzt, Mütterchen und laß mich jetzt zu ihr. — Helene sprach mit Nachdrucke: Das darf ich nicht!

Nicht, alte Kaze! Die Schwester ist im Garten, die Jungfer bei der Mutter, der Bediente verschickt und Du willst Deinem armen Herrn den arglosen Liebedienst versagen?

Pur darum sage ich nein! weil der Schlag die Kranke vollends rühren würde, wenn sie den Gnädigen an ihrem Bette sähe. Nein! — Gott bewahre mich! Und ich spreche: Ja! rief er auffahrend.

E. Auch ich, wenn Frau von Pannon Amen! sagen. — Eben schritt diese, aus dem Garten kom-

mend, an der offenen Thür vorüber, hörte den Wortwechsel und fragte lächelnd: Wohl gar ein ehelicher Zwist? — Helene theilte derselben sofort die Ursache mit und verließ das Zimmer; Julie aber sprach, von der bekümmernnden Mittheilung erschreckt: Bemerkest Du nicht, daß Alma's Sinn und Wesen sich bereits seit jenem traurigen Abenteuer veränderten und der Eindruck jener erschütternden Aengste fortdauernd nachwirkte? Zudem hat Dein Reiz, Dein Werth, Deine Gunst, des Mädchens Mitleid schnell genug zur zärtlichen Anhänglichkeit und endlich zur Leidenschaft erhoben, deren verheimlichte Flamme sie mit sich selbst entzweit.

Du irrst Dich gänzlich, entgegnete Julius; er dachte freudig: Ja, ich bin geliebt!

E. Dein Widerspruch geht nicht vom Herzen, und ihre Heilung liegt unfehlbar und zu meinem Bestandern nur in Deinen Händen —

E. So liegt sie auf dem Schlachtfelde begraben. „Zu Deinem Bedauern“, sagtest Du?

E. Denn Alma ist allerdings vor Tausenden trefflich und zu einer höheren Rolle geeignet, aber die Mutter hat uns nun einmal in den Vorbegriffen unseres Standes erzogen. Zwar gab es Stimmungen, gab es Stunden und Tage, in denen sie mir selbst als die willkommenste Schwägerin erschien, doch das Gegentheil tritt ein, wenn ich an Deine Stellung, an die Verhältnisse unseres Hauses und nebenbei an manche edle, ebenbürtige Freundin denke, deren dü-

stereß Leben Du erbellen, in der Du, wie in Jener, eine zärtliche Gefährtin finden könntest, ohne dem Kreise der zahlreichen, stolzen Verwandten und allen Ranggenossen ein Vergerniß zu geben.

Der Bruder erwiederte darauf: Helene wollte mich nicht zu der Kranken führen. Willst Du es?

Wenn Alma es gestattet, murmelte sie, von dieser ablenkenden Frage bekränkt und verließ das Zimmer.

Othal schritt jetzt sinnend auf und ab, er ward dann laut und sprach, als sey die Schwester noch zugegen: Du selbst erklärtest sie für trefflich und somit vor Tausenden geeignet, mein Weib zu werden, und doch soll ich die Holdselige den Qualen hoffnungsloser Liebe preis geben, um Deiner Ida, Agathe, Melitta oder irgend einer ähnlichen Dugendfigur zu Kutsche und Pferden, zu Sammet und Seide, zu dem Genuße zu helfen, sich als glänzende Theewirthin gefallen zu können. Nein, das sey fern! Ich liebe Dich, Alma! Nicht diese Engelsform — Dein engelhaftes Wesen rührte, besserte, begeisterte den Unglücklichen, für den Du geschaffen wardst, ihn mit dem Schicksale zu versöhnen. Dich würde ich wählen, Dich! und wenn Du auch, dem Glauben Deiner Väter zugethan, noch Sara Hebron wärest. Nicht der gemeinen Jüdin gemeine Tochter — ein Strahl der Herrlichkeit bist Du, aus Gott geboren, berufen zum Schutzgeiste des Hilflosen, den Dein sprechendes Abbild im Dome enthüllt und versinnlicht.

Des Fiebers Blut betäubte die Kranke und ängstete dieselbe während der Nacht mit marternden Schreckbildern. Ihr Phantasus hatte sie in die gräuliche Kammer der alten Ruth zurückgeführt, hatte die Ekke in das unsaubere Wirrstroh jenes Sterbebettes versenkt. Nun ward es draußen laut, die Thür flog auf, Alma's Aeltern und die Simon stürzten, vor Zorn und Eifer mißfarbig und entstellt, herein, sie umringten das Bett und kreischten heulend ein Klage lied — ein Anklage lied vielmehr, das von Verse zu Verse den Vater- und den Mutterfluch über ihr aussprach. Da nannte Alma in ihrem Drangsale den Namen des Heiligen, vor dem die Hölle bebt und die Peiniger verschwanden gleich einem dreifältigen, zischenden Blitze. Die Angst entwich und als sie aufschauete, beleuchtete das Morgenlicht drei rührende, am Bette weilende Gestalten — die beiständige Helene, den edlen Freund und seine Schwester, welche der Verschwachten unter tröstenden

Schmeichelnworten einen Kühltrank reichte. — Ich will vergelten, sagte Alma nach einer Weile, sichtlich erquickt: Heute ist ja Ihr Lebensfest, wohlthätige Gönnerin und mein Gott erhöre die heißen Wünsche für Ihr Heil. Auch hat mich gestern das Fräulein Mathilde mit einem köstlichen Schleier für die Freundin versehen, der sich dort im Nähtische finden wird. Möge er das einzige Wölkchen Ihrer Zukunft seyn! — Julie lächelte überrascht und dankbar, Helene holte ihn herbei, entfaltete das reizende Geschenk und Jene pries es um die Wette mit der Kranken, welche nun auch Mathildens Berth und Annuith und die Güte belobte, mit der sie von derselben überhäuft worden sey. Während dem aber Frau von Pannon das willkommene Angebinde überwarf, um es im Spiegel zu mustern, begegneten Alma's Blicke den thränenvollen Augen des Theuren, der zum Quelle süßen Leides und quälender Wonne für sie geworden war und plötzlich belebt, sprach jeder Zug des glühenden Gesichtes eine Regung aus, die in sein Inneres drang und jene Thränen zum Strome machte. Sie aber schloß erschöpft die Augen und betäubte die Umgebung bald darauf durch hastige Irrreden.

Die kranke Mutter vermifste, trauernd und wehklagend, den hilfreichen, mit ihr scherzenden, weinenden, betenden Liebling; Julie gelobte sich, im Falle der Herstellung, dem Bruder die Genesene zuzuführen, an deren Mißbefinden jetzt selbst der Kreis der vornehmen Verwandten willkommenen Antheil nahm. Othal bestürmte indes den Arzt, alle Mittel der Kunst aufzubieten, er beschwor ihn um die unverhüllte Eröffnung des Zustandes, welche, zu seinem Entsetzen, höchst zweifelhaft lautete und umarmte denselben, die Schwester und Helenen, als Jenen am fünften Abende eine eintretende Krise zum Verkündiger froher Hoffnungen machte. Doch plötzlich richtete sich die Erwachte, rings umschauend, auf — ihre Augen verweilten auf dem freudigen Julius, auf der Pannon und auf Mathilden, die eben gegenwärtig war — dann blickte sie himmelwärts. Und still verklärt die Hände faltend, sprach Alma, Odem schöpfend, leif und zitternd: — „Führe zum Friedensstern — mich in das Licht empor — mich von der Dornenbahn — durch die Nacht — himmelan!“ — Jetzt schlossen sich, gleich Passifloren, die milden, lebensmüden Augen, sie sank zurück in Juliens umfangende Arme; die reine Seele flog empor — flog ihrem Frieden nach — in's Land der Seligen. —

Othal sah die Blume seines Lebens am Busen der Schwester erbleichen, er sah verstört umher, er sah Mathilden in Thränen zerfließen und warf sich an der Freundin Brust.

Dem neuen Wunsche der Berewigten zu Folge ward Friedo's Grab ihr Kämmerlein.

Jahr und Tage waren verronnen, Falkner und seine Otilie walteten, von der Wanderung zurückgekehrt, auf dem freundlichen Gute, das den angehenden Landwirth vollaus und zweckmäßig beschäftigte; Wallrad's Pflichttreue, sein Fleiß und sein Geschick hatten Anerkennung gefunden, hatten ihm die Gunst eines Mächtigen und somit ein Amt zugewandt, dessen Ertrag mehr als hinreichte, den Hausaltar zu gründen, an dem Therese jetzt als glückliche und ehrenwerthe Hausfrau herrscht und dienet. Und wie in Alma's Sterbestunde der trostlose Julius am Herzen der befreundeten Mathilde Trost und Mitleid suchte, so hielt sie der Getröstete jetzt, liebend und geliebt, in den Armen. Friedo, der Mann Gottes, trauete das edle Paar vor dem Altare im Dome und Othal gedachte während der Feier, tief ergriffen, jener heiligen Stunde, in welcher ihm an Alma's Seite das Nachtmahl gereicht ward. Ihr Engelbild lächelte den Ausblickenden als ein segnender, Heil verheißender Genius an und Mathilde strebt mit beharrlichem Eifer und lohnendem Erfolge, der musterhaften, frühverklärten Jungfrau zu ähneln.

Gustav Schilling.

Lustwandlung durch Sage und Geschichte, von F. Wächter.

Karl der Große auf der Jagd der Ure.

Karl der Große ging einst auf die Jagd der Ure (Aurochsen) und nahm die persischen Gesandten mit. Als diese die ungeheuren Thiere sahen, flohen sie, von mächtigem Schrecken ergriffen. Doch Karl saß unverzagt auf seinem Rosse und nahte sich einem der grimmigsten. Mit dem Schwerte suchte er ihm den Nacken zu zerhauen. Aber der Hieb richtete nichts aus und das wüthige Thier zerriß mit dem Horne die lederne Beinbekleidung und den Strumpf des Kaisers, streifte mit der Spitze des gewaltigen des Fürsten Schienbein und stumpfte die Thätigkeit des Verwundeten ab. Das Ungeheuer floh in ein durch Gehölz

und Felsen rauhes und sicheres Thal. Alle wollten zum Dienste ihres Herrn ihre lederne Beinbekleidung *) ausziehen. Doch der Kaiser verhinderte es und sagte: „So zugerichtet muß ich zu Hildegarden kommen!“

Isambard, Warin's Sohn, folgte dem Ur, wagte aber nicht, ihm zu nahen, sondern warf die Lanze zwischen den Vorderbug und die Kehle des Grimmigen, durchbohrte sein Herz und schrieb die Erlegung des mit dem Tode ringenden Thieres dem Kaiser zu. Dieser stellte sich, als wenn er nicht bemerkt, daß Isambard den Ur erlegt, nahm die Hörner, überließ den Körper den Gefährten und kehrte nach Hause zurück. Hier zeigte er der herbeigerufenen Königin die zerrissene Beinbekleidung und sprach: „Was verdient der, der mich von dem Feinde, welcher mir dieses zugesügt, befreiet hat?“ — Karl's Gemahlin antwortete: „Alles Gute!“ — Hierauf erzählte der Kaiser den Hergang des Geschehenen, zeigte zur Bestätigung der Wahrheit die ungeheuren Hörner vor und zwang so die Königin zu Thränen und zur Schlagung der Brust. Als sie vernommen hatte, daß der damals verhasste und aller Würden beraubte Isambard den Kaiser an solchem Gegner gerächt, warf sie sich dem Gemahl zu Füßen und erlangte Isambarden alles, was ihm entzogen worden, und sie selbst auch ertheilte ihm Geschenke.

(Monachus Sangallensis.)

Rath, sich zu kleiden.

König Ludwig der Heilige von Frankreich pflegte zu sagen: „Man muß sich so kleiden und rüsten, daß die gesetzten Männer der Zeit nicht sagen können, man habe zu viel, noch die jungen Leute, man habe zu wenig gethan.“

(Joinville.)

G n o m e.

Den höchsten Werth wird sicher tragen,
Der Heller, wo er ward geschlagen.

Bei'm Menschen ist es umgekehrt:

Ihm gibt die Fremde höhern Werth.

J. Schnerr.

*) Hossas suas, nämlich Hosen in ihrer frühesten Bedeutung, wo sie fast nichts anders als eine Art Kamaschen von dickem Leder waren. Daher findet man in den Glossen (Symb. ad Lit. Teut. Aut. p. 296.): „Caliga, hose.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Es ist eine Unbilligkeit gegen die in der Gegenwart günstig Wirkenden, und wenn es auch nicht üble Absicht gegen diese ist, so ist es doch eine üble Gewohnheit, welche den Nichteingesetzten Vorurtheile ohne Gründe einredet und die Einsichtigen durch Einseitigkeit langweilt. Geschieht es, so muß Jedem das Seine zugewogen werden und wir haben z. B. den offenmüthigen Künstler Wild sich selbst darüber wundern gehört, daß man etwas gut finde, was ihm nicht gelungen sey, und daß man ihn in einer Rolle, wie z. B. der Max im Freischütz, über alle anderen Sänger setzen könne. Jedem das Seine! Darum müssen wir auch neben Madame Grünbaum Mad. Krüger den Glanz der Toilette und theatralischen Schönheit zugesehen. Auch dürften bei ihr die noch vorhandenen Töne noch mehr Stoff haben als bei Jener, aber da Mad. Krüger bei der Ausführung der Rolle Elvirens weder bei Methode, Stimme noch Stimmung schien, auch die Hauptarie weg ließ, so schwiegen Beifall und Kritik. — Herrn Delcher's schöne Stimme wirkt annehmlich als Gouverneur. — Der Leporello des Herrn Neß ist ein gewöhnlicher Bedienter, der bei so günstigem Organ noch gut singen lernen kann.

Bei der zweiten Vorstellung des „Don Juan“ gab Herr Marrder aus Frankfurt diese Rolle mit großem, gerechten Beifall. Die Darstellung war nuancirt, lebendig, leicht, gewandt, durch ein jugendlich schönes Aeußeres unterstützt; doch könnte es nicht schaden, wenn die Haltung nicht so oft auseinander geworfen, noch nobler wäre und weniger ein gewöhnlicher, etwas burlesker Libertin herausfähe. Es ist hier der Ort zu weitläufiger, dramaturgischer Ausführung dieser Rolle nicht; um so weniger, als wir leider nicht mehr hoffen können, Herrn Marrder engagirt zu sehen, und bestände das Theater noch ferner, so würde er, namentlich als Barbier von Sevilla, diesen Wunsch gerechtfertigt haben. Das Spiel war munter, launig und natürlich, ohne irgendwo an das Gemeine zu streifen. Eben so hat der schöne, sonore Bariton etwas Edles; der Vortrag ist bereits gebildet und deutlich. Sehr schön wurde das Duett zwischen Herrn Marrder und Herrn Better (Almaviva), der übrigens nicht sehr bei Laune und Stimme war, ausgeführt; die Stimmen amalgamirten sich zur harmonischsten Wirkung. Herr Better gewinnt durch die viele Übung an Ausbildung seines unvergleichlichen Tones und des reichen Talentes des Vortrages. Beides bewies er besonders in der mit der zartesten Nuancirung neben kräftiger Fülle vorgetragenen Arie im Don Juan, wo ihn mit Recht der reichste Beifall und Bravour beehrte, der überhaupt für ihn noch immer zunimmt, als wolle man noch vor dem Schlusse manche alte Schulden abtragen und festhalten, was nicht mehr zu halten ist. — Dem. Backofen von Frankfurt sang die Rosine im Barbier, doch liegt die Partie zu tief

für sie, wodurch Ungleichheit in Stimme und Vortrag erschien. In einer für ihre schöne Höhe gewählten, eingeleiteten Arie, voll zierlicher und schmuckreicher Melismatik, erhielt sie durch viele Gesangvirtuosität großen Beifall. Dem Spiel schadete ein Puz, als ob Rosinchen so eben aus einem Pariser Modenladen hervorgehe, um in irgend einem Salon eine Welt-dame zu spielen.

In „Tell“ und der „Stummen von Portici“, beide wieder mit dem oft gepriesenen Zusammenwirken aller Theater-Elemente so imponirend als charakteristisch, so lebendig wahr als künstlerisch schön ausgeführt, fand Ull. Grünbaum in der Rolle der Prinzessin verdienten, reichen Beifall. — Bei der Kraft und Schönheit dieser holden Stimme, dem künstlerischen Eifer des siebzehnjährigen Mädchens an der Hand der einsichtsvollen, mütterlichen Meistlerin, kann man sich etwas Ungewöhnlicheres versprechen. Zur allgemeinen Freude hört man, daß diese geschätzten Sängergewinnen noch bis zum Schlusse des Theaters bei uns verweilen werden, um seinen Schwanengesang zu singen. Das an Glanz und Reichthum steigende Repertoire und Besetzung der bisher so fühlbaren Lücken dürfte die Schmerzen, welche dieser Schwanengesang allgemein erregt, nur noch schärfen. Die Oper war unter diesen Umständen bisher am besuchtesten; die Stumme, wie gewöhnlich, überfüllt. Doch war dieses auch bei Schiller's „Räuber“ der Fall. Ueber diese geniale Jünglingarbeit Schiller's, der damals nicht Welt noch böse Knabenstreiche kannte, ist längst abgeurtheilt, und es wäre nur die Frage: ob man sie noch, als für die Bildungsgeschichte unseres ersten Nationaldichters interessant, auf die Bühne bringen, oder als eine der Bildung der Zeit widerstrebende Mißgeburt dem Unvergeßlichen zu Ehren wohl erwähnen und lesen, aber nicht in das Leben treten lassen solle? — Die Art des Beifalles des überfüllten Hauses zeigte, daß man sich nicht versammelt habe, psychologische Betrachtungen über den Bildungsgang des Schiller'schen Genies anzustellen. Obgleich dieses stürmische Brausen des Beifalles der Verehrung des Lieblingsdichters des deutschen Volkes theils gegolten haben mag, so galt es doch auch der Freude an Unbändigkeit. Herr Grua, in den ersten Akten, vielleicht um sich zu schonen, weniger feurig und bestimmt, riß in den letzten, namentlich in der Scene mit dem Vater, Alles hin. Er gab sie mit erschütternder Kraft und Wahrheit und durchaus nicht in der gewöhnlich wirksamen Art theatralischen Lobens. Er wurde mit Bravourstürmen überschüttet und gerufen. — Ull. Lauber zeigte in der Rolle Amaliens wieder vieles Talent, aber sie muß ihm durch Studium noch zu Hilfe kommen. Das überspannte, schwärmerische Mädchen läßt sich durch leidenschaftliche Hestigkeit der Rede nicht darstellen; das Seelenvolle ging dadurch verloren und es erschien mehr der Charakter einer hochtragischen Heldin. Daß Ull. Lauber stets Eindruck macht und Beifall hervorruft, muß sie nicht über die Richtigkeit des Eindruckes täuschen.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

Bühnen-Directionen zeige ich hiermit an, daß die deutsche Bearbeitung des Ancelot'schen neuesten dramatischen Werkes, unter dem Titel:

Die Gräfin Du Barry,

historisches Gemälde in 3 Aufzügen,

von mir vollendet worden, und ich ihren Aufträgen deshalb entgegenstehe. — Dresden, am 25. Mai 1831.

Ch. Hell.